

2020.06.21.

St.Andreasberg - Rundweg

Überraschung am Wege

Bald total verschlafen unsere obligatorische Wiesen-Wanderung rund um St.Andreasberg! Die Bergwiesen auf der Jordanshöhe sind schon teilweise gemäht. Ihr Heu eingefahren. Was noch auf dem Halm steht präsentiert sich verblüht, weitgehend farblos. Selbst das Grün der Gräser hat einen Stich ins Gelb. Nur vereinzelt noch ein paar Blüten des Wald-Storchschnabel, der Rundblättrigen Glockenblume. Von der Ährigen Teufelskralle ist ein graugrüner walzenförmiger Kopf mit einem büschelförmigen weißgrünen Haarkranz von Blüten über geblieben. Die dunkelgrünen Fichten von Trockenheit und Borkenkäfer kleinflächig zu bräunlichen Silberwald verwandelt. Noch überwiegt auf den Bergkuppen das Fichtengrün. Doch was an blühenden Wiesen für uns verloren ist finden wir im Wald am Weg. Hier stehen die Fingerhüte in voller Blütenpracht. Stellen ihre hohe einseitswendige Blütentraube in den Sonnenschein. Ein Freudenfest für die Hummeln. Eine folgt der Nächsten. Sie verschwinden total im Blütenkelch. Rütteln ein wenig umher, kommen mit dem Hintern zuerst wieder heraus, verschwinden im übernächsten punktierten Blütenkelch. Ein munteres brummendes Treiben. Ein kleines Rinnsal setzt den Weg unter Wasser. Ein großer Schritt um nasse Füße zu vermeiden ist erforderlich. Vorher findet mein Blick im Sumpf die blauen Blüten der Bachbunge. Die müssen aufs Bild. Vergeblich ist die blickende Suche nach dem Fettkraut. Dies liebt auch solche feuchte Stellen. Doch hier ist nichts davon zu sehen. Dafür, ich glaube es nicht, schwimmt doch tatsächlich im seichten klaren Wasser über die leicht braun verschlammten Steine eines meiner etwas längeren grauen Haare. Sonst toben die sich in meinem Waschbecken zu Hause aus! Voller Sprachlosigkeit und Irritation ist mein Kopf. Beides steigert sich noch als mein Haar der leichten Wasserströmung entgegen schwimmt! Und als sich das "Silberhaar" zu einem leichten Schlängeln entschließt, sich auf- und wieder entrollt ist der Gedanke an Wahnsinn nicht weit weg. Dann entdecke an einem Ende des Haares einen schwarzen kopfähnlichen Fleck. Da meine Haare meist ohne ihre Wurzeln ausfallen, ich das wenigstens noch nicht bemerkt habe, kann es sich nicht um ein Haar von mir handeln. Und gegen den Strom schwimmen das ist völlig ausgeschlossen. Aber was ist das, was da schwimmt? Vorsichtig stecke ich meinen Stockspitze ins Wasser, versuche das Haar oder besser den langen weißen Wurm heraus zu heben. Der hält sich mit seinem dunklen winzigen vermeintlichen Kopf an einem Stein fest. Der Wurm wickelt sich um die Stockspitze rutsch ab, streckt sich wieder, bleibt im Wasser! Rita, die weiter gelaufen ist, auf mich wartete, kommt zurück um zusehen ob ich noch lebe. Ganz so gnädig ist sie nicht mit mir als ich ihr versuche meinen Haarfund zu erklären. Ihre Augen betrachten mich abschätzend, ein wenig voller Mitleid. Ich sehe ihr an, dass sie an mir etwas zweifelt. Auch als ich ihr den Wurm im Wasser präsentiere glaubt sie eher an eine geistige Verwirrung der ich anheim gefallen bin, bestenfalls an eine versuchte Verarschung um meine Trödelei zu verschleiern. Dieses kleine Gespräch unter Ehepartnern mit tiefen Blick in die Augen hat der Wurm genutzt um sich unsichtbar zu machen. Verschwunden ist er mit seiner bestimmt 20cm ganzen haarförmigen Körper. Ein Haar von mir könnte das nicht. Das hängt sich irgendwo, wo es absolut nicht hingehört fest und

wenn ich es gegriffen habe weiß ich meist nicht wo ich es lassen soll!

So stehen wir Beide etwas ratlos vor der niedrigen Wasserpflanze, halten vergeblich Ausschau nach dem Verschwundenen.

Wenn dann plötzlich noch Blasmusik durch das Tal schallt ist könnte man meinen man sei in eine andere Welt übergetreten. Sind wir aber nicht, was wir auf unserem Weiterweg auch feststellen. Denn im Ort, in einem kleinen Park, da stehen die Musikanten. Hier wird unter den Augen und Ohren und Fotoapparaten von lauschenden Zuhörern, Harzer- und andere Melodien geblasen. Auch wir werden dort hingezogen. Bleiben eine Weile, lassen uns einfangen von den melodischen Tönen. Erst als der Schatten der umstehenden Bäume uns ins leichte Frösteln bringt, verlassen wir mit etwas schlechtem Gewissen die Spielleute ohne ihnen unseren Dank in barer Münze zu geben. Die Zeit ist ein wenig davon gelaufen. Wir kürzen etwas ab, wandern auf schmalen Wiesenpfad hoch zum Glockenturm. Von dort an der Kirche, dem Friedhof vorbei zu der neuen Ferienhaussiedlung. Queren die Straße beim Gasthaus "Roter Bär". Freuen uns, dass der Wirt trotz Corona-Auflagen gut zu tun hat. Ein Trampelpfad links neben dem Gasthaus bringt uns an blühenden Arnika vorbei hoch auf die Jordanshöhe. Letzte Blüten der Ährigen Teufelskralle, der Kartoffelrose, der Kuckucks-Lichtnelke auf den hochliegenden Wiesen. Der Rehberg im Hintergrund zeigt zwischen den trocken silberbraunen Fichten noch einen langen schmalen Streifen gegen ihren Tod kämpfenden Grünen. Als sich die Autotüren hinter uns schließen sind die Gedanken schon lange wieder bei dem langen weißen Wurm. Der fast allwissende [www. google](http://www.google) wird gefragt.

Nach kurzen Tickern spuckt er die Antwort aus: "Saitenwurm, Pferdehaarwurm, Wasserkalb / Spinochordodes tellenie" nennt er sich. Andere nennen ihn profaner "Mörderwurm" und das ist, wenn man in seine Lebensweise einsteigt, sein treffendster Name.

Der Wurm der wir da im Wasser sehen ist das ausgewachsene geschlechtsreife Tier. Ihm fehlen in diesem Zustand alle lebenswichtigen Organe. Sein Körper besteht nur aus Nervensträngen und ist bei einem Weibchen obendrein noch vollgefüllt mit Eiern. Der Saitenwurm ist auf der Suche nach einem Partner. Wie das aus dem Wasser heraus funktioniert ist rätselhaft. Nach der Paarung verstirbt das Männchen. Das Weibchen legt ihre Eierschnüre um Wasserpflanzen, verschiedene Eier sinken sie zu Boden. Die Eier oder die sich entwickelnden winzigen Larven werden von einem Transportwirt, z.B. einem Wasserfloh aufgenommen in dem sie ohne weitere Entwicklung verbleiben, wie tot eingelagert werden. Erst wenn der Transportwirt von einem landbewohnenden Insekt, dem Endwirt aufgenommen, gefressen wird, beginnt die Metamorphose, die Umwandlung zum Landtier. Da verlässt also ein Tier aus dem Wasser seinen Lebensraum und wechselt auf Land an die Luft! Dies ist schon eine biologische Meisterleistung wie sie äußerst selten zu finden ist. Hauptwirte des Saitenwurms sind in der Regel Heuschrecken, Käfer, Grillen, Spinnen. Bei Libellen ist man nicht ganz sicher. In diesen Insektenkörper entwickelt sich die Larve schnell zum Wurm. Sie frisst ihren Wirt von Innen her auf ohne ihn zu töten. Der Wurm wird bald größer als sein wahres Hinterteil seines Wirtes. Nun muss der Wurm dieses Landinsekt, welches mit Wasser meist wenig im Sinn hat Selbstmord zu begehen. Wie der Saitenwurm es fertig bringt das Gehirn seines Wirtes so zu manipulieren, dass er sich auf das Wasser stürzt um den Saitenwurm in sein wirkliches Element zu entlassen, ist bisher nicht nachvollziehbar.

Flatternd liegt der Wirt nun auf dem Wasser, ist vielleicht aufgewacht aus seiner vom Wurm ausgelösten Illusion dass Wasser ihm einen guten Landeplatz bietet. Schnell verlässt der Saitenwurm den Körper seines Wirtes. Kehrt zurück in sein Lebenslement. Hat er das Pech, dass das auf dem Wasser treibende Insekt, sein Wirt und er selbst, von einem Fisch verschlungen wird, bleiben dem Saitenwurm ca. 3 Stunden um den Fisch wieder zu verlassen sonst wird er verdaut. Doch der "Wunderwurm" schafft es einen Ausgang über den After, den Kiemen, das Auge des Fisches zu finden. Dann treibt er, wie eines meiner vermeintlichen Haare, durch das seichte klare Wasser auf der Suche nach einem Partner.

Wer so ein gefährvolles Leben, mit einem Wasserwirt und einem Wirt auf dem Land, wenn er auch Beide für sich sterben lässt, hinter sich gebracht hat, dem sollte die Freuden eines Liebesspiels wahrhaftig gönnen.

Rätselhaft, voller nicht verstehbarer Wunder für meinen Geist, ist die Natur!

op